

David M. Kammler OP

Dress-Code: Laie im Predigerorden

Erfahrungen des Generalpromotors der Laien



Sorrent (Italien), Barinas (Venezuela), Elvas (Portugal) (v.l.n.r.)

Einmal hemdsärmelig gefragt: Woran erkennt man äußerlich einen Christen? Die Antwort gibt Christus selbst: „An den Früchten sollt ihr sie erkennen“ (Mt 7,16–20). Dem biblischen Bio-Symbol entkleidet und mit Textilien aus dem reichhaltigen Fundus frommer Tradition versehen, heißt dies doch: Das identifizierende Merkmal des prophetischen neuen Bundesvolkes Gottes ist das praktizierte Handeln im Sinne Jesu – und nicht ein geometrisches Symbol wie das Kreuz oder unterscheidende religiöse Gewandung, sei es Gebetsschal, Kasel, Kutte, Soutane, Habit ... usw. Nicht von ungefähr kommt die Bezeichnung „Habit“ von „habitus“ (lat.) = Verhalten! Für die Gläubigen der christlich-spätromischen Antike war darum eindeutig die zivile Festtagskleidung die auch für die liturgische Feier angemessene Garderobe; und die älteste erhaltene figürliche christliche Darstellung der Kreuzigung

stammt „erst“ aus dem Jahr 432, auf dem Holzportal der Kirche meines augenblicklichen Heimatkonvents Santa Sabina in Rom.

Dominikanische „Corporate Identity“

Trotzdem noch einmal nachgehakt: Sollten wir nach Lebenssinn suchenden Menschen auf sinnstiftende äußere Merkmale unserer christlichen „Corporate Identity“ radikal-konsequent verzichten? Als Teil von Gottes differenziert gestalteter Schöpfung benötigen wir unbestritten auch sichtbare religiöse Zeichen unserer inneren Zusammengehörigkeit. Wenn es in der Nachfolge Jesu um Wir-Gefühl stiftende Symbole geht, sind wir tatsächlich seit Generationen erfinderisch gewesen, nicht zuletzt auch in der Predigerfamilie des heiligen Dominikus. Bekannt sind das schwarz-weiße Lilienkreuz, das

schlichtere Mantelwappen sowie für die Predigerbrüder und -schwestern mit Ordensgelübden der weiße Habit mit schwarzer Cappa. Woran jedoch erkennt man äußerlich einen Dominikanischen Laien?

Gewandeltes Verständnis

Gegen Ende meines sechsjährigen internationalen Dienstes, im persönlichen Kontakt mit den Laienfraternitäten von mehr als 55 Ländern, lautet mein Fazit: Einen weltweit genormten, einheitlichen „Dress-Code“ gibt es nicht! Für die überwiegende Mehrheit der 150.000 durch ihre Profess in den Predigerorden integrierten Laien ist ihre Zivilkleidung der angemessene Ausdruck ihrer Berufung „mitten in der Welt“. Und das ist auch gut so: Spiegelt es doch die Auffassung von der besonderen Würde des Laien als Mitglied des königlichen, priesterlichen und



Bamenda (Kamerun), Utrecht (Niederlande), Pietermaritzburg (Südafrika), (v.l.n.r.)

prophetischen Gottesvolkes wieder. Das II. Vatikanische Konzil brachte den lang eingemotteten Wert des in der Taufe allen geschenkten „Kleides der heiligmachenden Gnade Gottes“ wieder zum Tragen, besonders für die Christen im Laienstand. Eingegliedert in den Leib Christi hat darum auch jedes Mitglied der Dominikanischen Ordensfamilie seine spezielle Funktion. Als in ihrem Apostolat nicht austauschbare, gleichwertige Predigerinnen und Verkünder der Frohen Botschaft sind die Laien in ihrem besonderen Lebensbereichen nun einmal keine verhinderten Kleiker oder Mini-Ordensleute.

Kleine Symbole

Das zeigt sich auch äußerlich an ihrem „Outfit“. Gewöhnlich sind das Dominikanische Brustkreuz mit schwarz-weißem Band oder Schnur bzw. eine ordensspezifische Anstecknadel auf der Zivilkleidung die entsprechenden äußeren Zeichen der Zugehörigkeit zum Predigerorden; bei feierlichem Anlass oft zusätzlich verstärkt durch eine Zivilkleidung in den offiziellen Ordensfarben. Häufiger wurde mir mitgeteilt, dass ein in der Öffentlichkeit getragenes dominikanisches Ab-

zeichen den Anlass gab, auf neugierige Nachfrage in einer Kurz-Information mitteilen zu können, was es mit unserem speziellen Ordensauftrag zum Evangelisieren so alles auf sich hat.

Weltweite Vielfalt

Die Freiheit auch des dominikanischen Christenmenschen bringt eine Vielzahl von Varianten hervor. Die Mitglieder unserer niederländischen Laienfraternität tragen z. B. bei offiziellen Anlässen einen schwarz-weißen Seidenschal mit dem Ordenswappen um die Schultern drapiert. In vor allem spanisch geprägten Kulturen rund um den Globus gibt es, nach dem Vorbild der im Mittelalter gegründeten Bruderschaften bei ihren Prozessionen, bei einigen Laien-Fraternitäten die Tradition eines mit dominikanischen Symbolen gestalteten Mantel-Überwurfs. In Afrika ist es häufiger die dominikanische Variante eines eigenen liturgisches Gewandes, wie es die Gospelchöre tragen; oder aber in Asien ein einheitlich gefärbter Sari für die Frauen. Im Ausnahmefall, mit Sondererlaubnis des höheren Oberen, tragen Laienmitglieder einiger weniger Gemeinschaften bei offizi-

ellen Anlässen eine Tracht, die einem klassischen traditionellen Ordenshabit zum Verwechseln ähnlich sieht.

Die Tradition des Skapuliers

In einer Anzahl von Ländern, nicht nur außereuropäisch, ist noch die Sitte des Tragens eines „Skapuliers“ (von lat. scapularium = „Schulterkleid“) lebendig. Die kleinen Skapuliere in unterschiedlicher Dimension, eine stark verkürzte Form des langen Schulterkleids einer Ordenstracht, bestehen aus zwei aus Stoff in der Farbe des Habits der Ordensgemeinschaft gefertigten Vierecken, die durch zwei Schnüre so miteinander verbunden sind, dass jeweils eines auf der Brust und eines auf dem Rücken getragen wird. Auf meinen Reisen habe ich erlebt, mit welcher starken persönlichen Emotionen dieses äußere Zeichen der Ordenszugehörigkeit verbunden ist, besonders für unsere Mitglieder des früheren „Dritten Ordens“ und solchen, die alte Traditionen wieder aufleben lassen möchten. So bin ich mittlerweile mit meinem spontan abwertenden Urteil vorsichtiger geworden; nicht automatisch muss mit dem Tragen eines Skapuliers eine traditionalistisch-rückwärtsgewandte



Bolowalana (Sri Lanka), Chihuahua (Mexiko), Bogotá (Kolumbien), (v.l.n.r.)

Hypothek verbunden sein. Allerdings stammt dieser Brauch aus Zeiten, in denen im offiziellen Verständnis ausschließlich die Ordensleute mit Gelübden zum Stand der Vollkommenheit (lat. „status perfectionis“) gehörten. Wenigstens ein Mini-Skapulier empfangen zu dürfen, ließ die Mitglieder der Dritten Orden an den geistlichen Verdiensten des Ersten und Zweiten Ordens dankbar-demütig Anteil nehmen. Was im irdischen Leben leider nicht vergönnt war, nämlich einen Ordenshabit zu tragen, sollte wenigstens nach dem Tod die Zugehörigkeit zur geistlichen Gemeinschaft äußerlich dokumentieren. Ihr Privileg: Die Laienmitglieder durften/dürfen auf Wunsch im Habit des Ordens begraben werden! Es gibt natürlich einen Habit der Kleriker und Laienbrüder sowie unterschiedlich gestaltete Habit-Varianten der kontemplativen und apostolisch tätigen Ordensschwestern. Was aber in aller Welt ist der Habit „des Ordens“? Die numerische Gliederung in I./II./III. Orden wurde offiziell seit dem Generalkapitel von Madonna dell’Arco (1974) ad acta gelegt. So dürfen sich die Laien im Predigerorden von Beginn ihrer Profess an auch ohne ein in pietätvoller Absicht

übergestreiftes Klerikergewand in die Dominikanische Ordensfamilie integriert bzw. assoziiert erfahren, nicht erst posthum.

Einfallsreichtum in Pakistan

Eine aktuelle Alternative dazu: Die Dominikanischen Laien in Khushpur/Pakistan haben für sich ein besonderes Symbol bei der Beerdigung eines ihrer Mitglieder gefunden. Eine dunkelblaue Decke aus Samt, mit dem großen Wappen unseres Ordens in der Mitte, wird über den Sarg gelegt, wie die Nationalflagge bei einem Staatsbegräbnis. Anschließend wird der Name des/der Verstorbenen eingestickt zum bleibenden Gedenken, besonders beim Jahrgedächtnis. Ein wirklich sinnvolles Zeichen der Ordenszugehörigkeit über den Tod hinaus!

Symbolische Bedeutung

Im Hinblick auf äußere Merkmale der Zugehörigkeit zum Orden müssen die Laien nicht unbedingt Kleriker-Schnittmuster kopieren; sie können eine ihrer vollwertigen Zugehörigkeit angemessene „maßgeschneiderte“ Kleidung als Glieder am Leib

Christi wählen. Die Kombination unserer dominikanischen Ordensfarben „Black and White“ könnte dabei auch eine zusätzliche physikalisch-zeitgemäße Deutung des dominikanischen Wahlspruchs erhalten „Contemplari et contemplata aliis tradere“ (= sich der Kontemplation widmen und die Frucht der Kontemplation weitergeben): „Schwarz“ ist im Bereich des Spektrums die Farbe, die das Licht am intensivsten absorbiert; „Weiß“ die Farbe, die das Licht am stärksten reflektiert. Das heißt „dominikanisch“ interpretiert: Was wir in Meditation und Gebet an Energie vom Lichte Gottes in uns aufnehmen, strahlen wir im Einsatz unseres Predigtapostolats nach außen hin ab. Fazit: Unsere traditionelle dominikanische Dress-Code-Farbkombination ist nicht nur optisch attraktiv; sie ist zusätzlich angereichert durch einen tief symbolischen Gehalt. ♡



*P. David M. Kamm-
ler ist Generalpro-
motor der Domini-
kanischen Laien des
Ordens und lebt in
der Kommunität der
Ordenskurie in Santa
Sabina, Rom.*